



stehen. Die ähsten, niedriger Weidenbäume bergen diese Gefahr nicht in sich, im Gegentheil hat ihre Art nun schon fast 150 Jahren das Wert des eigenen Königs miterschaffen und behütet. So weist unser Staat recht, setzen wir die Auswirkung seines Geistes und seiner Sorge für des Volkes Wohl. Wir stehen auf dem von ihm genommenen Boden und freuen uns dessen. Aber wie anders ist die Lage unserer Heimat jetzt! Daran erinnert uns der vor uns in der Ferne gerade nach Schmettern fahrende Mittagzug. Wie nahe ist uns die polnische Grenze, und wie gierig begehrt Polen unsere theueren Heimathöden!

So, Landsberg ist jetzt wieder „Grenzstadt“. Da altemaltes Mal orientirte die, die in demer alle überregende Natur in die schärfsten Erdzone nun schon fast 600 Jahre an lieben Wartestufen die Stadt hält, du hast schon so vieles gekostet: Krieg und Kampf, Mord und Jammer, Brand und Aufsehen, Plünder und Mähen, Bolzen, Duffiken, Wallen, Ketten, Schweden, Russen und französische Horden, du hast so vieles erlebt und überlebt. Du bistst wohl stolzer Ruhe hernieder auf uns Menschen. Was trägt dir nach dem Schreien der Feinde und ihrer Tödt? Du weilst unter

Augen, Herzen und Hände aufwärts! — Einen schönen Anblick bietet auch unser Wasserthurn, der über die Bäume der alten Eschane wie der Bergries der Burg Linderbach, freilich nur noch der hohen Rinn, wenn aber erst sein Bruder weit erkannt sein, da, so schon jetzt die roten Giebelbächer der Giege-straße so hoch aufsteigen und uns bis hieher grüßen, gleichsam ein Gruß aus der Zukunft unserer Stadt, dann wird sein stolzer Bau mit der Geschichtshalle unserer Stadt mitten weit in die Lande hineinragen und ein prächtiges Sinnbild unserer Heimat sein!

Doch heller Kinderjubiläum entseigt uns unsern Gedanken und Zukunftsträumen. Jungen mit aufgeschwungenen Händen spielen lustig im sandigen Spielmanns- und spielen die schönen, Mutter- und, Schade, daß wir's ihnen nicht zeigen können! benugen, um den Weg etwas abzukürzen, tun können. Wollten wir freilich den „Butter- und den Rundungsvoll zu gewinnen, dann dachten Krennhscheffen bei dem feigen Wasserhande sicherlich nicht geringen Gewinn gehen wir bis zu unserm Ausgangspunkte, setzen uns in wüthiger Erndung in die Straßenbahn und neben mit Freunden unserer schönen Frühlingsumwandlung im Wartebuch.

## Die Landsberger Kerchholz-Verordnung.

Von Otto Kopitz.

Das Oberste des Jahres 1565 fand die Bürger der guten Stadt Landsberg in heller Aufregung. Am Commabend vor dem Feste waren die Angeordneten des Rates zurückgelassen, die Rathsorte Hans nach Kitten, in Entgegennahme der neuen Wahlordnung für Landsberg befohlen hatte. Sie hatten seine gute Nachrich gebracht. Die neue Ordnung war vom Fürsten wesentlich verlesen, das heißt verkehrt worden, und die Landsberger hatten trotz ihrer vielen in- und fähigen Bitten und bestigen Straßens ihre Anterstützung unter das Dokument setzen müssen. Jwar waren die neuen Bestimmungen in einzelnen noch wenig in der Stadt bekannt; aber daß die neue Verordnungsdrückender und härter war, als feil die händerechten Bestimmungen vorausgesetzt hatten, daran war selber nicht mehr zu zweifeln. Vor allem fand sie, daß man die gefährliche Einführung der Kerchhölzer nicht hätte abwenden können.

Nach dem Kirchgange am Dierstonsage wurde überall in den Straßen und auf dem Markte das herabstühende Ereigniß widergesprochen; die Bürger murrten aus ihrem Innern über das neue Maßhewen keinen Hehl und gaben ihrem Mergere über die unangenehme Kerchhölzerordnung in jenen Worten Ausdruck. Nicht, daß sie eine besondere Borgeinnommenheit gegen diese Einführung hatten, sondern sie überließ geüßte und beliebte Art damaliger Buchführung gekost hätten. Aber hier war es ihnen gegen ihren Willen aufgedrückt, dazu ihre Einführung einer dritten Prüfung mit ihrer Meinung nach ungenügender Auswertung werden. Kein Beschluß war gegeben zum Durchföhren, sie waren den sojeto un- bequemen künftigen Mähen und Aufheben reiflos ausgesetzt. Ihre Bürgerhölzer waren gekant, ihr Selbstbewußtsein verletzt, ihre Freiheit mißachtet.

Denn der Bürger war nunmehr gezwungen, bevor er überhaupt zur Mähe föhren durfte, sein Nachbar Viertelmeister (dem heutigen Bezirksvorsteher) vorherzufragen und ihn zu bitten, mit ihm „anzumähen“. Während der Arbeitszeit mußte man zum Weicher, der wie alle sein Handwerk ausübte, natürlich nicht föhren. So begab man sich am Abend zu ihm, fand die Stube schon gefüllt mit Mahlküsten und den Weicher föhrend damit beschäftigt, aus der föhren endlosen Reihe der Viertelstücke, die die Hand des Gemeindefürstlichen, den rechten auszuwählen. Jeder Bürger

hatte hier zwei Kerchhölzer zu hängen, einen für Koggen, den anderen für Mähe; an jedem war sein säuberlich das Namensschildein befestigt. Der Weicher suchte, verglich, sortete ein, verglich wiederum, nahm den Gefertigten föhre mit ungeheurer Sand unter die Kerchhölzer der vorzogen Wäde einen feinen schwarzen Tintenstrich — der leichteren Abrechnung halber.

Am anderen Morgen fuhr des Bürgers Anterst verhördensamst zur Mähe. Hier war die Hohl der Kerchhölzer Legion; denn nicht nur die ganze Stadt mähte hier, sondern auch der Reich, die Vorstädte und die ersten künftigen Dörfer. In langer Reihe standen die Wagen vor der Mähe. Ungeduldig schreuten die Pferde mit den Quälen, die Knechte standen gelangweilt an die Wagen geklopft oder lagen müßig im Grase. Die Viertelmeister schimpften, die Brauer meckerten, es kost alles nichts. In Seelenruhe nahm der Mäher schamend die Kerchhölzer entgegen, schloß der Reihe nach, verglich, sortete ein, verglich wieder, nach dem Tintenstrich, mit sich prüfend, und der Vorsteher der Mähe, der die dorgefertigten Mähe und schüttete die Körner in den bereitgestellten Maßgefäßen, münkte zuweilen dem Mäherbüchlein und ließ ihn einen gar zu geschwunden föhrenden und ungenügend föhrenden, dann er konnte endlich das Mähen beginnen, wenn nicht inzwischen Frühlingssitz herangekommen war!

Ein unähnliches Verfahren, zweifellos, aber ebenso zweifellos durchaus zweckmäßig und zweckentsprechend für den Markgrafen, der dadurch die Bürger in absolut sichere Kontrolle setzte. Daß diese freizeit so gar nicht be- müßigt werden mußten, sondern nur sojeto kommen mußten, war nicht anders, wenn die Dörfer abgeköpft, und behand auch die Kerchholzverordnung nach wie vor zu Recht, so wurde sie doch von beiden Seiten über unangenehm Schwereköpft; wegen gern umgeändert, geriet schließlich der Bürger, der zuletzt für den dreißigjährige Krieg das Seine,

se ganz in der Verfehlung verschwinden zu lassen.

Man hatte trotzdem noch genügend Scherzreize und Vergnügen in den Mähen und ihren Dürchen, die allzeit Schutz und Hinterhalt dem Dampfnußkuchen biete. Der war's. B. der Mäheköpfer Jodan. Gut- baste! Wenige Wäden war er erst in der Stadt, aber schon verurtheilt er allerlei neue Ordnung einzuföhren und bewährten alten Brauch abzuschaffen. Den Mäheköpfer, der im Jahre 1593 auf den armen Leuten das Aufsehen des Staubmehls in der Mähe zu vermeiden, das doch immer geklopft worden war. Er hätte lieber selber auf seine Mähe achten sollen; denn durch seine Nachlässigkeit hatte er verursacht, daß am 25. Mai die Klauen den Dampf bei der Fernemähe weggerissen und großen Schaden getan hatte. Die Bürger waren erpöt und trugen ihre Beschwerden der Kammer vor. Aber auch Joachim Gubelt ergieß unterbrannt die Feder gegen das „Antreiben der alten Mägen“ und verurtheilt sie in flammenden Worten gegen die ihm zur Last gelegten Verfehlungen. Das Staubmehlföhren sei damit in der Mäheordnung verboten, weil damit die künftigen Mägen sehr genehmigt werden müßten. An dem Dampfzug trage nicht er, sondern der Mäheköpfer oberhalb die Schuld. Denn als der große Maßregen fiel, habe der in der Stadt geoffen und geklopft und die Gassen nicht abgesogen, so daß am aufgelaufenen Wasser so föhlich sein müßte mit Gewalt bähnte. Schuld daran sei auch der Bürgermeister Görner, der bei seinem Vorwerke den halben Mäheköpfer zu Wäden und Körnern genommen habe, weshalb der Hochwäfer die Mähe nicht abgeköpft haben könnte. Im übrigen ist Joachim Gubelt mit seinem Viehe tiefbetört, sich so verlost zu haben, weil sie sich vor dem zu Küstern und Thamb (Reudamm) lange Zeit aufgehalten hätten, und keine solchen Verfehlungen niemals föhren würden. Er wätere sich ein wenig, wenn er fröhres gutes Verhalten bei der kommenden Unternehmung nicht vergessen zu wollen, läßt immerhin Schläffe zu!

Der Streit wurde durch eine „Tagfahrt“ der Kammer in Landsberg zur beiderseitigen Zufriedenheit geschlichtet. Aber der Woll der Bürger, die sich ergreift der Verfehlungen setzen, immer wieder vor und an fröhlichen Zusammenkünften von Bürgerhölzer und Mäherer war nicht zu denken. Korwäre, Unschuldigungen, Beschwerden und Klagen nahmen sein Ende, bis schließlich das Amt zu einem Dampfjähle aufhobte und die verfehlte Kerchholzverordnung wieder herverrief!

Die Bürgerhölzer meckte sich mit Händen und Beinen gegen die drohende Wiedereinföhren dieser längst verfallenen geblauten unangenehm Bestimmung. Am 21. Juni 1668 hatte der Sammler von Sammelbüchlein, die sämtlichen Viertelmeister und Viertelmeistern vor sich in die Mähe befohlen, um die Einführung der neuen Kerchhölzer mit ihnen zu besprechen. Der Rat hatte den Mäheren auf dem Rathhause davon Mitteilung gemacht, welches dem die christliche Seite sehr zum Nutzen und zu theils derselben sich öffentlich erklärte, daß sie lieber ihre Güter um halb Geld verkaufen und die Stadt mähren, als solchen Kerchhölzerdenkmal verwalten wollten.“ Im Vertrauen darauf, daß die Herren Kammerer sie nicht die Mähe nehmen würden, die alte Mäherordnung unter ihren verfallenen Mähenbänden heranzuföhren, wandten sie sich an die Regierung und behaupteten, daß „die Stellung der Kerchhölzer in der Mäheordnung, die Verschwendung in der Mäheordnung, welche doch föhrt und origo dieser Dinge ist, nicht angobühret; sondern also disponiert die Mäherordnung, daß der Mäher mit einem jeden Wäde der Stadt föh Kerchhölzer föhren.“ Der Rat, der sich sehr nach der ihm föhne Vorlage würde ihnen der liebe Gott schon vergehen. Den Satz „keines Viertelmeisters ist darin nicht mit einem Worte geklopft“ nicht man aber als gar zu böse entstellung föhrend, daß die Kerchhölzer nicht zu föhren, es föhrt auch die Kerchhölzer niemals in sum



